

# Bei der Aabach-Sanierung gehen die Wogen hoch

Für den Hochwasserschutz hat die Gemeinde Schmerikon den Unterlauf des Aabachs saniert. Jetzt laufen Fischereivereine dagegen Sturm – das Fischerherz blutet, sagen sie. Aber auch der Kanton ist unzufrieden.

von Fabio Wyss

So friedlich wie der Aabach vor sich hin plätschert, so sehr spaltet ein Unterhaltungsprojekt am Unterlauf des 14 Kilometer langen Gewässers die Gemüter. Diverse Fischereivereine kritisieren das Projekt massiv. Auch der Kanton ist alles andere als zufrieden mit der Umsetzung. Allesamt bewerten das Projekt als «unökologisch» und «bedrohlich für die Fische».

Nötig wurde die Sanierung unterhalb der gedeckten Schmerkner Holzbrücke, weil hohe Wasserstände in den letzten zehn Jahren mehrfach den Aabach über die Ufer treten liessen. In dieser Häufigkeit überraschend: «Ursprünglich wurde die Entlastungsstelle auf ein Jahrhundertereignis dimensioniert», sagt der Schmerkner Gemeindepräsident Félix Brunschwiler.

## Wasser im Schutzgebiet

Das Wasser floss jeweils in die Schmerkner Allmeind. Das ist so vorgesehen, denn zwischen der Holz- und der Betonbrücke wenige hundert Meter flussabwärts liegt eine sogenannte Sollentlastungsstelle. Bei Hochwasser läuft der Bach dort kontrolliert über den südlichen Damm. Für die Flora des national geschützten Flachmoors seien diese Überschwemmungen wegen des Nährstoffeintrags sehr unerwünscht, gibt Brunschwiler an.

Deswegen liess die Gemeinde diesen Winter am südlichen Damm das ursprüngliche Profil wiederherstellen. Stauden, Schilf und Büsche wurden entlang des Bachbetts entfernt und rund 1500 Quadratmeter Sandablagerungen abgetragen. Dadurch erhöhe sich die Abflussmenge des Aabachs, sagt Brunschwiler; Wasseraustritte sollte es keine mehr geben. Dafür gibt es jetzt neue Probleme: «Wir hätten uns eine für die Ökologie vorteilhaftere Umsetzung gewünscht», sagt Dominik Thiel, Leiter des kantonalen Amtes für Natur, Jagd und Fischerei (ANJF) – bemüht um Sachlichkeit.

Etwas dezidiert äussern sich die Fischer. Gemeinsam verfassten die drei kantonalen Verbände St.Gallen, Schwyz, Zürich und die zwei Regionalvereine Rapperswil-Jona und See-Gaster einen Beschwerdebrief – adressiert an den Schmerkner Gemeindepräsidenten. Die Einhelligkeit unter den Fischern erklärt Christian Rudel, Präsident des Fischereivereins See-Gaster, so: «Wenn ein Fischer das sieht, ist der Fall klar: Das Herz blutet.»

## Gefahr für Fische erhöht sich

Laut Rudel war der Unterlauf des Aabachs schon vor der Sanierung für Fische ungünstig. Das begradigte Flussbett verteile das Wasser auf der gesamten Breite; diverse Untiefen entstünden. Dieses seichte Wasser heize sich in den Sommermonaten schnell auf. «Höhere Wassertemperaturen senken aber den für Fische notwendigen Sauerstoffgehalt», erklärt der Eschenbacher Rudel.

Dank des Schattenwurfs der verwucherten Uferböschung sei der untere Aabach dennoch ein beliebter Laichplatz für verschiedene Fischarten, vor allem für Seeforellen. Da nun die Pflanzen auf der südlichen Seite komplett fehlten, seien die Fische erhöhten Temperaturen ausgesetzt – aber nicht nur das: «Für Kormorane und Graureiher werden sie zur leichten Beute», sagt der Vereinspräsident.



«Wenn ein Fischer das sieht, blutet das Herz»: Christian Rudel, stellvertretend für fünf Fischereioorganisationen.

Bilder Makrus Timo Rüegg



Kahles Bachbett: Fische sind Raubvögeln und der direkten Sonneneinstrahlung ausgesetzt.



Der Natur überlassen: Der Aabach oberhalb der sanierten Stelle entspricht dem Gusto der Fischer eher.

## Öl-Auslauf bleibt ohne Konsequenzen für Fische

Im Benkner Hintergraben des Linthkanals wurde **letzten Dezember ein Öl-film festgestellt. Laut der Kantonspolizei dehnte sich dieser von Schänis bis in den Zürichsee aus.** Spezialisten beurteilten die Situation für Menschen

als ungefährlich. Die Gefahr für Fische hingegen wurde im Auge behalten, insbesondere, da der Öl-Auslauf die Laichzeit tangierte. «Aufgrund von Stichproben, welche die kantonale Fischereiaufsicht jetzt gemacht haben,

kann davon ausgegangen werden, dass **der Vorfall keine Auswirkungen auf die Forellenbrütlinge hat**», sagt Christian Rudel, Präsident Fischereiverein See-Gaster. Nach dem Vorfall mussten mehrere Feuerwehren der Region

Ölsperren errichten, um das Öl abzusaugen. Später stellte sich heraus, dass sich bei einer defekten Maschine Hydrauliköl mit Kühlfüssigkeit vermischt hatte und die Flüssigkeiten in den Meteorschacht gelangt waren. (wyf)

Rudel sieht zwar die Notwendigkeit des Hochwasserschutzes ein, ist aber wegen des «offensichtlichen Kahlschlags der Vegetation» der Meinung, dass die ökologischen Interessen vernachlässigt wurden. Gemeindepräsident Brunschwiler hingegen betont, dass bei der Projektierung extra geschaut wurde, dass nicht beide Ufer gleichzeitig saniert werden. «Wir

halten uns an die Auflagen der Fischereiaufsicht, indem wir die Ufer etappenweise sanieren. Erst in zwei Jahren folgt die andere Seite.» Bis dahin sei die südliche Böschung längstens nachgewachsen, sagt Brunschwiler. Er sei überzeugt, dass schon in ein paar Monaten erste Büsche wieder Schatten spenden würden. Denn: «Es wurde mit einer speziellen Methode angesät.» Diametral anders sieht das ANJF-Leiter Thiel: «Es dauert mehrere Jahre, bis diese Pflanzen wieder Schatten werfen.» Sein Amt bewilligte die Schmerkner Sanierung, Thiel forderte aber, dass Teile der Vegetation bestehen bleiben.

## Kein Geld für kostspielige Lösung

Die verschiedensten Anliegen von Ornithologen, Naturschützern oder Fischern hätten die Komplexität einer Sanierung massiv erhöht, entgegnet Brunschwiler. Trotzdem zeigt er Verständnis für die Fischer: «Ihre Bedürfnisse sind nachvollziehbar. Diese Probleme nachhaltig zu beheben, ist aber schwierig und kostenintensiv.» So müsse etwa eine Rinne gegraben werden, um die Wassertiefe zu erhöhen.

Brunschwiler befürchtet, dass gar die Dammanstände ausgeweitet werden müssten: «Erst dann könnte sich der Bach in den See schlängeln.»

Ein Wasserbauprojekt über mehrere Millionen Franken liege aber nicht drin. Denn bloss ein paar Hundert Meter flussaufwärts projektiert die Gemeinde für 5,5 Millionen Franken bereits eine Bachsanierung mit ökologischer Aufwertung bis ins Jahr 2025. Gemäss Brunschwiler würde sich dort bereits zeigen, dass die Vertreter der Fischerei untereinander keine übereinstimmende Vorstellung einer idealen Flussanierung hätten.

Auf Initiative von Amtschef Thiel wird ein runder Tisch zwischen dem ANJF, den Fischern und der Gemeinde einberufen. Brunschwiler meint dazu, dass er einheitliche und vertretbare Vorschläge erwarte, wie das Problem gelöst werden könne.

Dass die Fischer untereinander kooperieren können, bewiesen sie mit ihrem Beschwerdebrief an die Gemeinde: «Es ist das erste Mal seit über 15 Jahren, dass die Fischereioorganisationen so kooperiert haben», sagt der See-Gaster-Vertreter Rudel.



«Es ist das erste Mal seit über 15 Jahren, dass die Fischereioorganisationen so kooperierten.»

**Christian Rudel**  
Präsident Fischereiverein See-Gaster

## GVA St.Gallen macht Rekordgewinn

Die Gebäudeversicherung (GVA) des Kantons St.Gallen hat 2019 einen Rekordgewinn von rund 101 Millionen Franken erzielt.

Im Geschäftsjahr 2019 erzielte die GVA St.Gallen bei den Kapitalanlagen einen Rekordgewinn von 101,2 Millionen Franken. Die Belastung durch Brand- und Elementarschäden fiel mit einer Gesamtschadenssumme von 28,1 Millionen Franken unterdurchschnittlich aus.

Zwar zeigten sich die Elementarschäden mit einem Anteil von 11,7 Millionen Franken an der Gesamtschadenssumme im Mehrjahresvergleich durchschnittlich. Die Brandschäden aber lagen mit 16,4 Millionen Franken rund 3 Millionen Franken unter dem langjährigen Mittel, wie die GVA am Donnerstag mitteilte.

2019 fielen bei der GVA vor allem Schneeschäden ins Gewicht: Schäden infolge Schneedruck und Lawinen machten mit einer Gesamtschadenssumme von 4,8 Millionen Franken den grössten Teil der Elementarschäden aus. Im Schnee- und Lawinenwinter 1999 hatte die Schadenssumme mit rund 7 Millionen Franken letztmals höher gelegen.

## Rückstellungen für schlechte Zeiten

Überschüssige Mittel werden bei der GVA dafür genutzt, um das risikotragende Kapital nach dem letztjährigen Verlust wieder aufzustocken. Solche Rückstellungen seien nötig für «schlechtere Jahre», da sowohl die Schadenfrequenzen als auch die Kapitalerträge sehr volatil seien, heisst es in der Medienmitteilung. Die Börsenverluste aufgrund der Coronakrise hätten dies einmal mehr verdeutlicht.

Die GVA hat Ende 2019 einen Teil des Gewinns zurückgestellt, um den Versicherten auf der nächsten Prämienrechnung im Januar 2021 einen Rabatt zu gewähren. Ob die Versicherten den Rabatt 2021 erhalten, entscheidet sich nach der Coronakrise. (sda)

## Sanierung der Altlasten wird teurer

Die Altlastensanierung auf dem Gelände von Knies Kinderzoo wird teurer als angenommen. Wie die Stadt Rapperswil-Jona in einer Mitteilung schreibt, werden statt der bereits bewilligten 630 000 Franken weitere 170 000 Franken benötigt. Der Nachtragskredit unterliegt dem fakultativen Referendum. Dieses läuft von heute Freitag bis zum 23. Juni. Die Unterlagen sind auf der Stadtkanzlei in Jona einzusehen.

Bis Anfang der 1960er-Jahre wurden auf dem heutigen Kinderzooareal und den Fussballplätzen Hauskehricht und Abfälle aus Gewerbe und Industrie deponiert. Das Deponiegut muss bei Bauvorhaben fachgerecht entsorgt werden. Wegen des Baus des Zauberhuts als Ersatz für die Seelöwenanlage im Kinderzoo, muss im Baubereich die vorhandene Deponie ausgehoben und entsorgt werden.

Es habe sich gezeigt, dass mehr Material anfallt als angenommen, heisst es in der Mitteilung. Statt 3000 seien es knapp 4000 Kubikmeter. (snu)